Zeitschrift: Schweizer Heimwesen : Fachblatt VSA

Herausgeber: Verein für Schweizerisches Heimwesen

Band: 61 (1990)

Heft: 4

Artikel: 4. Erfahrungsbericht der Arbeitsgruppe : Beraternetz : Geistigbehinderte - Sexualität und Partnerschaft

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-810000

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

4. Erfahrungsbericht der Arbeitsgruppe

Beraternetz: Geistigbehinderte – Sexualität und Partnerschaft

Mehr und mehr beginnt in Elternkreisen und in Institutionen die Erkenntnis zu wachsen, dass geistig behinderte Menschen in vielen Bereichen Eigenständigkeit und Selbstbewusstsein entfalten können, wenn sie von ihrer Umgebung in dieser Entwicklung unterstützt werden. Es mehrt sich auch die Erkenntnis, dass es nicht angeht, bei dieser Entwicklung zu einer erwachsenengerechten individuellen Lebensgestaltung die Sexualität und die Bedürfnisse nach partnerschaftlichen Beziehungen einfach auszuklammern. Das Thema Sexualität mit geistig behinderten Menschen zu bearbeiten, Hilfe und praktische Anleitung zu vermitteln, bereitet den Eltern und BetreuerInnen oft mehr Schwierigkeiten als den Betroffenen selbst. Die Forderung nach Aufklärung, nach Gesprächen über Partnerschaft, Liebe, Empfängnisverhütung usw. ist nicht so leicht in die Tat umzusetzen. Unsere eigene Befangenheit ist oft das grösste Hindernis.

Die Veranstaltung unserer Arbeitsgruppe vom 19. Juni 1989 zum Thema «Lehrmaterial für die Sexualaufklärung und -begleitung geistig behinderter Menschen» war ein Versuch, Hilfe bei der Suche nach geeignetem Lehrmaterial zu vermitteln und Informationen über die bereits vorhandenen Erfahrungen gegenseitig auszutauschen. Diese Veranstaltung war auch für die Arbeitsgruppe ein Erfolgserlebnis. Sie zeigte eindrücklich, wie intensiv und in aller Stille Verantwortliche in Institutionen versuchen, auch im Bereich Sexualaufklärung und Lebenskundeunterricht die geistig behinderten Menschen mit dem notwendigen Rüstzeug für ihre persönliche Lebensbewältigung auszustatten. 25 HeimleiterInnen, BetreuerInnen und LehrerInnen sowie SozialarbeiterInnen und Eltern haben an der Veranstaltung teilgenommen. Aus allen Aussagen und Erfahrungen konnte die Erkenntnis gewonnen werden, dass die eigentlichen Lehrmittel in der Sexualerziehung eine eher untergeordnete Rolle spielen. Es kommt vor allem auf die eigene unverkrampfte Haltung zur Sexualität des behinderten Menschen an. Offenheit und Vertrauen in den Beziehungen erweisen sich oft nützlicher als gutes Lehrmaterial. Einige Kriterien und Voraussetzungen, die bei der Sexualaufklärung beachtet werden müssen, wurden von den TeilnehmerInnen formuliert; einen Auszug davon möchten wir hier vorstellen:

- Das Thema Sexualität soll in Zusammenhang mit Alltagssituationen und den eigenen Erfahrungen der Behinderten thematisiert werden, zum Beispiel Kennenlernen des eigenen Körpers, jemand aus der näheren Umgebug erwartet ein Kind usw.
- Sexualaufklärung und -begleitung erschöpft sich nicht in einem einmaligen Gespräch, sie ist ein stetig wiederkehrendes Thema. Sie muss eingebettet sein in die gesamte Lebensbegleitung des behinderten Menschen.
- Jede Teilnahme an der Sexualaufklärung muss freiwillig und auf Wunsch der Betroffenen erfolgen. Als einzige Ausnahme: die Aufklärung wird dann zur Pflicht, wenn die behinderte Person nicht verantwortbaren Risiken, zum Beispiel Aids, ausgesetzt ist.
- Diejenigen, die die Sexualaufklärung und -begleitung übernehmen, müssen sich ihrer eigenen Motivation, ihrer Verantwortung und der Konsequenzen ihres Handelns bewusst sein.
- Eine gemeinsame, verständliche und direkte Sprache muss gefunden werden. «Verschlüsselte» Begriffe oder Vergleiche aus der Tier- und Pflanzenwelt verwirren mehr als sie klären.
- Das Umfeld der Behinderten, zum Beispiel Eltern, Versorger, muss klar über die Art und Weise der Aufklärung und über die Absichten derselben informiert werden.

Die Arbeitsgruppe ist grundsätzlich der Auffassung, dass Sexualaufklärung dort zu einer ständigen Aufgabe wird, wo geistig behinderte Menschen sexuelle Bedürfnisse befriedigen möchten.

Für die TeilnehmerInnen, aber auch für die Arbeitsgruppe erschöpft sich die Auseinandersetzung mit dem besprochenen Thema nicht in einer einmaligen Veranstaltung. Am 6. März 1989 wurde bei Pro Infirmis Zürich die Dienstleistung «**Beraternetz**» einer Gruppe von Eltern, BetreuerInnen und SozialarbeiterInnen vorgestellt. Auch von Schulen und Heimen, die das Thema Sexualbegleitung aufgreifen, wird immer wieder die Mitarbeit der Arbeitsgruppe gewünscht. Die Arbeit an diesem Thema hat auch sozialpolitische Konsequenzen: Die Forderung nach mehr Individualisierung und Normalisierung auch im Bereich Sexualität und Partnerschaft stellt Eltern und Institutionen vor neue gedankliche Auseinandersetzungen zur Situation der geistig behinderten Menschen.

Auch die Arbeitsgruppe hat sich immer wieder mit neuen Erkenntnissen, aber auch mit Problemen zu beschäftigen. Die Anfragen, die im Sekretariat des Vereins zur Förderung geistig Behinderter als Anlaufstelle des Beraternetzes eintreffen, zeigen zwei Schwerpunkte:

1. Viele BetreuerInnen in Institutionen engagieren sich intensiv für die Bedürfnisse der ihnen anvertrauten Behinderten. Sie fühlen sich aber oft beim Thema Sexualität nicht genügend vorbereitet und unterstützt. Die eigene Unsicherheit erschwert das offene Gespräch. Auch ratsuchenden Eltern stellt sich das gleiche Problem.

2. Auch mit dem besten Angebot an Fachleuten des Beraternetzes bleiben Fragen und Probleme ungelöst. Die Scheu vieler Eltern und BetreuerInnen vor den Konsequenzen einer offenen liberalen Haltung zu diesen Fragen behindert oft ungewollt die Verbesserung der Lebensqualität der Behinderten.

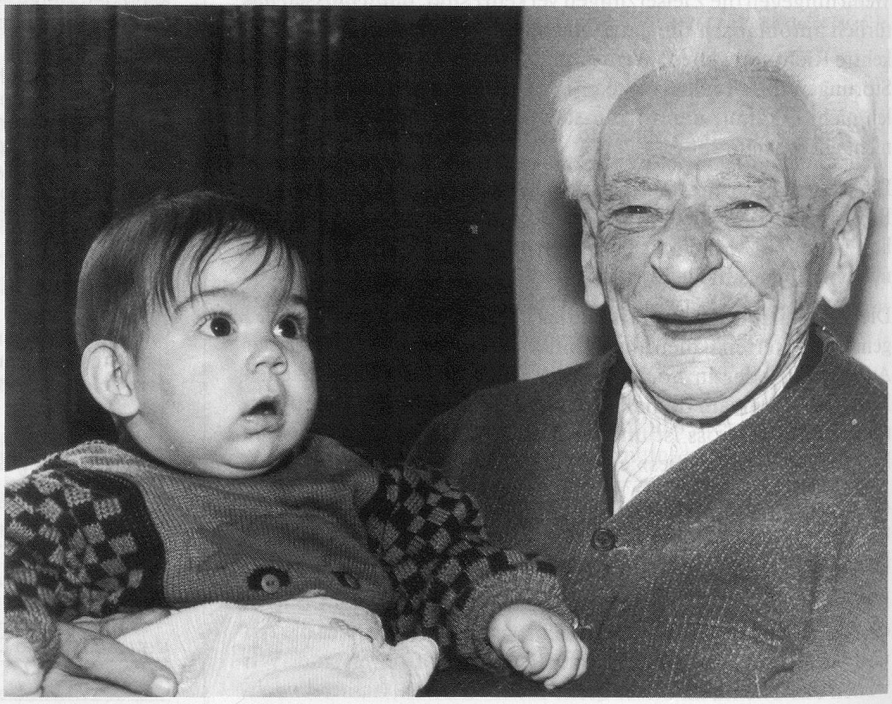
Im Vertrauen darauf, dass die Gangart der kleinen subtilen Schritte auch zum Ziele führt, setzt die Arbeitsgruppe ihre Tätigkeit fort. Nach wie vor ist die Sekretärin des Elternvereins, Frau *A. Th. Pfeifhofer,* die wichtigste Kontaktperson. Sie nimmt Anrufe von Behinderten, Eltern und andern Bezugspersonen entgegen und vermittelt zwischen Beratern und Ratsuchenden.

Die Arbeitsgruppe

Beraternetz: Geistigbehinderte – Sexualität und Partnerschaft

Einer der ältesten Schweizer:

Die Geborgenheit des Heims erleben



Fast 102 Jahre Altersunterschied sind jeweils dann zu verzeichnen, wenn der 103jährige Ulrich Sturzenegger Besuch von Roman, dem jüngsten Spross der Heimeltern, erhält, und der dem liebenswerten Senior ebenfalls recht herzlich zum hohen Geburtstag gratuliert hat.